

Lænnec und die Psychiatrie

Autor(en): **Ackerknecht, Erwin H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **19 (1962)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-520775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lænnec und die Psychiatrie

Von ERWIN H. ACKERKNECHT, Zürich

RENÉ THÉOPHILE HYACINTHE LÆNNEC (1781–1826) hat im Lauf seines kurzen Lebens im wesentlichen nur einige pathologisch-anatomische Jugendarbeiten und sein unsterbliches Werk über die Pathologie und Semiologie der Brustkrankheiten veröffentlicht. Es existiert jedoch ein Manuskript, in welchem er das Gesamtgebiet der Medizin abgehandelt hat: seine Notizen für die Vorlesung, die er am College de France 1822–23, 1823–24 und noch einmal 1824–26 abgehalten hat. Es handelt sich dabei um 161 Vorlesungen auf etwa 1600 Seiten. ROUXEAU¹ täuscht sich, wenn er sagt, daß keine Spuren des letzteren Kurses existieren. Sowohl einige Nachschriften wie Änderungen am Manuskript zeigen eindeutig, daß Lænnec seinen ersten Kurs wiederholt hat.

Ursprünglich befanden sich alle Lænnec-Manuskripte in der Bibliothek der Medizinischen Fakultät von Nantes. Vorlesung 1–35 gerieten dann durch CORNIL, der 1884 50 Seiten, d.h. etwa die Hälfte der Lænnecschen Pathologievorlesung von 1803, veröffentlicht hat, mit dem recht fragmentarischen Manuskript der letzteren in die Bibliothek der Pariser Fakultät. Ich möchte beiden Institutionen hier meinen wärmsten Dank dafür aussprechen, daß sie mir gestattet haben, Mikrofilme von diesen Manuskripten anfertigen zu lassen.

Ich werde mich andernorts eingehend mit diesem Manuskript beschäftigen, in dem 35 Vorlesungen der allgemeinen Pathologie und 34 den Allgemeinerkrankungen gewidmet sind. Die Abhandlung der Lokalerkrankungen (12 Vorlesungen) wird durch 6 Abschnitte über Neurosen und Geisteskrankheiten unterbrochen. Die restlichen 84 Vorlesungen erörtern die Vergiftungen, Augen-, Hals-, Nasen-, Ohren-, Brust- und Bauchkrankungen.

Heute möchte ich nur über Lænnecs psychiatrische Auffassungen berichten. Selbst wenn Lænnec keinen größeren Beitrag auf diesem Gebiet geleistet hat, scheint es mir wichtig, daß der große Internist diese Krankheiten überhaupt in seine Gesamtschau einbezogen hat² und was er über

¹ A. ROUXEAU, *Lænnec après 1806*, Paris 1920, p. 306.

² Dies war zu seiner Zeit noch durchaus üblich (s.z.B. auch J. P. FRANK, HUFELAND, AUTENRIETH, ANDRAL, CANNSTATT, LEBERT), und erst um die Jahrhundertmitte verschwanden die Geisteskrankheiten aus den Lehrbüchern der Medizin.

dieselben zu sagen hatte. Es wird sich dabei herausstellen, daß dies der einzige Punkt ist, an dem Lennecs fanatischer Katholizismus und Royalismus, die es ihm so schwer machten, bei der Mehrzahl seiner medizinischen Zeitgenossen persönliche Sympathien zu finden³, auch einmal in seinen medizinischen Ausführungen durchbricht, und er überraschenderweise als einziger französischer Mediziner seiner Zeit einen Standpunkt vertritt, welcher dem der deutschen romantischen «Psychiker» nahekommt⁴.

Lennec reihte die Geisteskrankheiten unter die «Neurosen» ein, die er definiert als «maladies après lesquelles on ne trouve aucunes lésions organiques», «qui sont basées sur une altération de l'influence nerveuse» (L. postulierte die Existenz eines «fluide nerveux»). Er gibt von ihnen die folgende Liste: apoplexie nerveuse, lipothymie, léthargie, catalepsie, tremblements, danse de St-Guy, somnambulisme, tetanos, cauchemar, migraine, melancholie, manie, démence, idiotie, hypochondrie, hydrophobie. Ähnliche Neurosedefinitionen hat L. auch in seiner Doktorarbeit und im *Dictionnaire des Sciences Médicales* gegeben. Bei seiner Diskussion der Neurosen stellt Lennec übrigens interessanterweise fünf Postulate auf, wann erst eine Läsion als Ursache der Krankheit zu gelten habe.

Der Neurosebegriff wurde 1776 von CULLEN geprägt, der von HOFFMANN und WILLIS beinflußt war, und ihn außerordentlich weit faßte⁵. TISSOT versuchte ihn auf solche Krankheiten zu beschränken, die nur mit dem Nervensystem zu tun haben, erhielt aber dabei eine Gruppe, die weder unseren neurologischen noch unsern funktionellen Erkrankungen entspricht⁶. Rein definitionsmäßig ist der PINELSche Neurosebegriff mit dem Lennecschen fast identisch: «lésion du sentiment et du mouvement, sans fièvre, sans affection locale, et qui ne laisse en général aucune trace de son existence après la mort».⁷ Aber die ausgedehnte Pinelsche Neurosenliste (50 Neurosen, s. *ibid.* p. 559) zeigt, daß Pinel praktisch noch wesentlich über die funktionellen Erkrankungen hinausging. Der Lennecsche Neurosebegriff (auch von DANCE und GEORGET um diese Zeit vertreten) hat die Angriffe von BROUSSAIS, dem alles zur Entzündung wurde, und der patholo-

³ E. H. ACKERKNECHT, *La Médecine à Paris 1800–1850*, Paris 1958, p. 12. – Broussais, *Bull. Hist. Med.* 27 (1953) 320. – ROUXEAU, *l.c.*, p. 139 ff.

⁴ E. H. ACKERKNECHT, *Kurze Geschichte der Psychiatrie*, Stuttgart 1957, p. 56.

⁵ G. RATH, Der Kampf zwischen Neuralpathologie und Zellulärpathologie, *Dtsch. med. Wschr.* 82 (1957) 740. – Albrecht Thaer als Neuralpathologe, *Sudhoffs. Arch.* 42 (1958) 65.

⁶ H. BUCHER, *Tissot und sein Traité des nerfs*, Zürich 1958, p. 43.

⁷ *Dictionnaire des Sciences Médicales* 35 (1819) 565.

gisch-anatomischen Schule, die alles lokalisieren wollte, als unentbehrlich überlebt und im 20. Jahrhundert sogar noch ausgedehnte Anwendung gefunden.

Als erste Neurose behandelt unser Autor die «*apoplexie nerveuse*» (sans hémorrhagie). Da sie noch seltener als die Apoplexie mit Bluterguß heilt, würden wir sie heute wohl kaum zu den Neurosen rechnen. Unter den klassischen Namen *Lypothymie* und *Lethargie* werden Fälle behandelt, die man heute teils als vegetative Dystonie, teils als «*petit mal*» oder Zwangsneurose interpretieren könnte. Der Abschnitt über *Epilepsie* bietet wenig Originelles. Ursächlich wird im Gegensatz zu den Entzündungstheorien der Zeit⁹ eine «*turgescence générale*» und «*dilatation des liquides*» (eine Lieblingstheorie von L.) erwogen. Auf die Ähnlichkeit mit hysterischen Anfällen wird hingewiesen, und daß manche Fälle verblöden (l'évêque de Q.), andere (Prince Ch.) intellektuell intakt bleiben.

Unter *Katalepsie*, zuerst von CAELIUS AURELIANUS beschrieben, finden wir sowohl Fälle, die wir heute noch als Katalepsie bezeichnen würden, als auch eptileptiforme, hysterische und postencephalitische Zustände. «*Affection bien facile à distinguer de toute autre, cependant M. Pinel la confond en quelque sorte avec l'extase*» (das ist die erste, aber nicht die letzte schnippische Bemerkung in Richtung Pinel). Die letztere geht die Ärzte natürlich nichts an («*Archimède et Ste Thérèse n'ont jamais consulté de médecins*»)! «*Danse de Guy*» oder *Chorea* werden im SYDENHAMSchen Sinn behandelt. Als Therapie hat Lænnec auch seinen berühmtesten «*tartre stibié à haute dose*» gegeben. Er sagt skeptisch: «*J'ai guéri par tous ces moyens. Rarement incurable. La nature fait souvent tous les frais.*» *Béri-Béri*, eine «*Varietät der Chorea*», ist eine heute unentwirrbare Mischung von gewerblichem, senilem und hysterischem Tremor. *Catochus* («*omis à tort par Pinel, confondu par Cullen dans les variétés d'apoplexie à tort*») ist eine Art Katalepsie mit Rigidität. Am Ende einer Krankengeschichte bricht Lænnecs Skeptizismus wieder durch: «*Je donnai Kina à haute dose, vésicatoires à la nuque; légère amélioration, émetique. Quelque temps après elle guérit. On m'a fait honneur de la cure.*»

Die «*affections soporeuses*» und «*sommeils contre nature*» werden nur kurz behandelt, dagegen ist der Autor sehr am «*Somnambulisme*» und «*Magnetisme animal*» interessiert. Der Somnambulismus, schon von ARISTOTELES gut beschrieben, ist ein «*état particulier (anomalie du sommeil)*»

⁸ *Dictionnaire des Sciences Médicales* 21 (1840) 321.

⁹ O. TEMKIN, *The Falling Sickness*, Baltimore 1945, p. 265.

qui a également fixé l'attention des médecins et des metaphysiciens. Mérite encore d'être étudié. Magnétisme animal ne peut servir à l'étude.» Unter «somnambulisme léger» finden wir die lakonische Bemerkung: «gens qui chantent en dormant (moi)».

Der «Magnétisme animal, question obscurci par le charlatanisme, l'amour propre des magnétisés» hat manche Ärzte verführt; ist von andern ohne ernste Prüfung verworfen! «La plupart des professeurs ont pris le parti de n'en plus parler. Je ne crois pas qu'un médecin puisse se dispenser d'étudier une chose qui a fait tant de bruit et avoir une opinion sans aborder la question.» Lennec beschreibt die Auffassungen und Praxis von MESMER, DESLON und DE LEURE. «J'ai cherché à vérifier ces faits... j'étais prevenu favorablement... J'avais entendu parler de faits vus, opérés par gens dignes de foi (ROGER COLLARD); j'ai cherché à voir, je n'ai rien vu.»

Ehe die Geisteskrankheiten diskutiert werden, hören wir noch vom *Albdruck* und *Migräne*. Die schon von CAELIUS beschriebene Migräne ist therapeutisch «le désespoir des médecins et des malades». Unter «Moyens empiriques» ist verzeichnet: «application de l'aimant m'a quelquefois réussi.»

Die Geisteskrankheiten sind hauptsächlich Urteilsstörungen und nach Lennec¹⁰ eigentlich nicht so sehr Sache des Mediziners als des Philosophen und Moralisten. Mediziner haben mit Funktionsstörungen und Organläsionen zu tun. Beide liegen hier nicht regelmäßig vor. Darum ist medizinische Behandlung in ihnen auch wenig wirkungsvoll, «moralische» dagegen sehr. Neuerdings hat man empörenderweise nicht nur behauptet, Geisteskrankheiten seien organische Veränderungen, sondern sogar sie seien Entzündungen.

Lennecs Hauptargument für eine Andersartigkeit der Geisteskrankheiten ist, daß dieselben nur durch Nuancen von Charaktereigentümlichkeiten unterschieden seien, welche bestimmt keine Krankheiten seien und nicht auf organischen Veränderungen beruhten. Umgekehrt sei *Gehirnkrankheit* oft nicht von Irrsinn begleitet.

Lennecs zweites Argument ist die Kontagiosität des Massenwahns. Da dies keine organische Kontagion sein kann, ist auch der individuelle Wahn nicht organisch. Bei dieser Gelegenheit gibt unser Medizinprofessor eine relativ ausgedehnte Geschichte des Massenwahns vom Altertum bis zur Neuzeit. Dabei brechen sein Haß gegen die Revolution und die Demokratie

¹⁰ Die Stellen, auf die sich die folgenden Ausführungen stützen, werden im Anhang im Urtext gegeben.

mit elementarer Wucht durch. Praktischerweise reiht er seinen revolutionsfreundlichen und darum so viel beliebteren Gegner BROUSSAIS¹¹, der vor allem den Materialismus und die Entzündungstheorie in der Psychiatrie vertritt, gleich in die Geschichte des Massenwahns ein.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen diskutiert Lænnec dann die traditionellen Formen der Geisteskrankheit: Halluzinationen, Monomanie oder Melancholie, Manie, Demenz und Idiotie.

Die *Melancholie* ist ihm nicht einfach Depression; sondern wie bei Pinel «*délire sur un seul objet*». Als häufigste Formen beschreibt er kurz die Erotomanie, die eingebildete Krankheit (dem Manuskript liegt auch ein langer Brief eines Tollwutfürchtigen bei), die eingebildete Schuld, das Heimweh, die Eifersucht der Kinder, die Neigung zum Selbstmord (*Il y a là penchant à l'imitation que nous avons vu dans maladies nerveuses: on se noye à Paris, on se pends dans les campagnes*).

Bezüglich der religiösen Melancholie findet Lænnec natürlich – im Gegensatz zu Pinel¹² –, daß sie besonders leicht zu heilen sei. «*Religion frein le plus puissant à l'imagination. Soumet esprit à autorité.*» Unter Ursachen konstatiert Lænnec etwas gereizt: «*en général melancholiques gens d'esprit borné et imagination sans frein, oisifs qui ont abusé de tout. Pinel a tort. Va chercher exemples dans histoire. Néron, Louis XI, Cromwell, etc. pas un fou dans tous cela.*» Behandlung: «*exercices violents, sobriété, distractions agréables. Prendre autorité sur le malade, l'y soumettre par nécessité; c'est le grand remède.*» Die Zitate anderer Autoren in dieser Vorlesung sind so häufig, daß man den Eindruck erhält, daß es dem Redner an eigener Erfahrung mit dieser Krankheit mangelte.

Die «*maladies simulées*», insofern sie Geisteskrankheiten sind, werden sehr kurz behandelt. Die *Manie* ist das klassische «*délire sans fièvre chronique*». «*La manie chronique dégénère en idiotisme assez souvent.*» Auch die Maniker sind «*toujours gens médiocres*». Lænnec glaubt noch an den Einfluß des Mondes¹³.

Unter den Ursachen erwähnt er den gewaltsamen, reizbaren Charakter mit viel Eigenliebe und Stolz. «*Folie consiste essentiellement à préférer son sentiment propre au sentiment contraire de tous*». ¹⁴ Ferner Erblichkeit

¹¹ E. H. ACKERKNECHT, Broussais, *l.c.*, p. 320.

¹² PH. PINEL, *Traité sur l'aliénation mentale*, Paris 1809, p. 117, 265.

¹³ J. R. NYFFELER, *Jos. Daquin*, Zürich 1961, p. 8.

¹⁴ Diese so modern lautende Definition (Diskussion des Problems s. E. H. ACKERKNECHT, Psychopathology, Primitive Medicine and Primitive Culture, *Bull. Hist. Med.* 14 [1943]

(«M. Pinel n'en parle pas»; was keineswegs stimmt). Lebhaftes Leidenschaften und tiefer Kummer; aber es muß immer eine Veranlagung und exzessive Selbstliebe dazukommen.

Bei der Behandlung stehen wieder die «moralischen Mittel» im Vordergrund. «Convaincre malade qu'il dépend et doit obéir, puis qu'il doit soumettre son jugement. Pour cela réclusion, éloignement de parents et amis, ne rien commander qu'avec l'appareil de force nécessaire pour être obéi. Si obligé de lier avec la camisole, ne pas se hâter de rendre à la société.»¹⁵

Die *Demenz* wird im Anschluß an Pinel als komplette Ideenverwirrung und Inkohärenz definiert, häufig ein Endstadium der Manie und von der senilen Demenz abzugrenzen. Die *Idiotie* ist die mehr oder weniger komplette Abschaffung aller Verstandesfunktionen (Gedächtnis, Urteil usw.). Als Sonderformen werden Cretins und Albinos geschildert. Den Abschluß bildet nochmals eine kurze und brutale Polemik gegen die für den «Prix Esquirol» eingereichten Arbeiten, die annehmen, daß Geisteskrankheiten von organischen Läsionen abhängen. Das Motto ist typisch: «Pas de pire ignorance que celle de se croire instruit de ce qu'on ne connaît réellement pas.»

Lannecs spezielle Psychiatrie und Therapie ist ganz Pinel geschuldet, obwohl er diesen immer wieder anrempelt. Auch sein Neurosebegriff stammt von Pinel; der Jüngere hat ihn allerdings glücklicher gehandhabt. Originell in seiner Zeit ist dagegen seine prinzipielle Auffassung von den Geisteskrankheiten, die eigentlich nicht Sache der Ärzte seien. Glücklicherweise hat sich diese «mittelalterliche» Auffassung, die anscheinend von einer gewissen moralisierenden Animosität gegen die Kranken begleitet war, nicht durchgesetzt. Auch der antiklerikale Pinel und der katholisch-royalistische (und doch nicht verhaßte) ESQUIROL sahen deutlich die Schwierigkeiten somatischer Auffassungen und die große Bedeutung psychologischer Faktoren. Sie nahmen aber eine «agnostische» oder «pragmatische» Position

39) leitet sich wahrscheinlich zu einem hohen Grade von Lannecs bretonischem Landsmann und Patienten, dem berühmten Theologen F. R. DE LAMENNAIS, ab. In seinem *Essai sur l'indifférence* von 1820 sagt er: «folie consiste à préférer sa propre raison au sentiment commun...» (Paris 1844, vol. II, p. 99). Er seinerseits beruft sich auf (den übrigens frommen – s. ACKERKNECHT, *Hygiène in France*, *Bull. Hist. Med.* 22 [1948] 145) – FODÉRÉ, der in seinem *Traité du délire* (1817) I, p. 327, geschrieben hatte: «folie est conviction intime que tous les autres, hors lui seul, sont dans l'erreur» und – VOLTAIRE, der definiert hatte: «La folie empêche l'homme de penser et agir comme les autres.»

¹⁵ In einer langen Fußnote zu LAMENNAIS' *Essai sur l'indifférence* (Paris 1844, vol. II, p. 54) vertritt LÄNNEC denselben Standpunkt, wobei er sich auf PINEL und ESQUIROL beruft.

ein, hielten sich von jeder Festlegung fern. Während viele ihrer Nachfolger mehr und mehr zur Somatik tendierten, legte Lænnec als einziger sich auf die Psychik fest. Das war logisch bei seinen Auffassungen von der Seele. Es wird zum Teil auch Resultat seines Hasses gegen Broussais gewesen sein, zum Teil sicher auch Ausfluß seines Bedürfnisses, alles neu und unabhängig zu betrachten, nicht einfach im traditionellen Strom zu schwimmen. Diese Haltung, ein Ausdruck seiner hohen Intelligenz, wird ja auch ganz offenkundig bei seiner Behandlung des tierischen Magnetismus.

Anhang

«Les vésanies sortent du cercle habituel des études du médecin. Nous voyons habituellement dans maladies altérations de fonction, souvent d'organes. Ici point d'altération de fonctions constantes... Pour guérison moyens médicaux peu de chose, moyens moraux très efficaces. Vésanies consistent essentiellement dans erreurs du jugement, autant ou plus faites pour occuper le metaphysicien et moraliste que le médecin... Cependant opinion qui n'a de neuf que ce qu'elle a d'absolu veut que lésion organique cérébrale soit cause de vésanies. Des mémoires envoyés au concours ouvert par M. Esquirol affirment même que phlegmasie.»

«Moyen de guérir le plus puissant le même que pour vésanie individuelle: l'obéissance.»

«Nous remarquons seulement en résumant tout ce que nous venons de dire que vésanies se confondent par des degrés insensibles avec des travers d'esprit et des penchans vicieux qui ne portent aucun des caractères d'une maladie et qui sont plus du ressort de la philosophie que de la médecine.»

«De jugemens faux et bizarreries à manies des nuances insensibles. Un original serait donc inflammation perpetuelle.»

«Quelle nuance sépare de mélancolie homme à procès qui consomme sa fortune. Jalousie, avarice, amour, vanité, ambition, tous ces passions conduisent à folie.»

«D'un autre côté exemples nombreux de febricitans avec congestion cérébrale intense qui réveillés d'un coma habituel... se réveillent comme d'un sommeil.»

«D'un autre côté rapidité contagion, idées folles et fausses et par suite actions irréfléchies se communiquent chez les hommes réunis par imitation et exemple. Digne de l'attention du philosophe autant que du médecin.»

«Attroupements populaires. Il se forme par curiosité ou inquiétude. Un homme parle avec véhémence. Il designe une victime à tort ou à raison. Sa fureur se propage à ses voisins, à ceux qui n'ont entendu que des cris inarticulés. Si dans ce désordre un homme est frappé et abattu, on se jete sur lui; on le déchire sans savoir même si c'est bien à lui qu'on en veut, Semblable à chiens qui pillent celui que l'on châtie.»

«La révolution a offert nombre d'exemples. Terreur vraie vésanie populaire. Vésanie même à la fin dans les principaux moteurs entraîné bien au delà de leur pensée: assassinant sans but, s'envoyant mutuellement à l'échafaud. Robespierre et Marat trainés par le même peuple qui leur avait dressé des autels.»

«L'histoire offre mille exemples de ces idées folles, vraies vésanies populaires qui ont dominé une époque, tout un siècle... Surtout dans états démocratiques, parceque souvent attroupés s'enflamment. De là républiques guerroyantes où qu'elles le peuvent.»

«De là un sage a dit: «les hommes ne sont bons à réunir qu'en dépendant *ou sous les armes ou à l'église*. Un gouvernement militaire a calmé toutes les révolutions.»

«Sous ce rapport publicité donnée aux jugements criminels est un mal. Il y dans les replis du cœur humain des penchants et même des fantaisies atroces sur les résultats desquels il ne faut pas arrêter les imaginations faibles ou capables d'une préoccupation vive.»

«L'histoire de systèmes en médecine nous présente la même chose. Les disciples de Paracelse aussi fous, aussi capables d'actions furieuses que Vaudois et camisards irrités.

Théorie de Brown a envahi tous les esprits médiocres et peu éclairés. Contagion a même gagné des esprits plus forts tombé par force de l'accès plutôt que par de bonnes raisons.

Enthousiasme scientifique, politique, religieux fait fermer les yeux aux faits les plus positifs. Raisons les plus fortes glissent et ne font que impression légère. Toute rougeur frappe les yeux et inflamme l'imagination.

Je le demanderai maintenant: y-a-t-il une ligne tranchée entre les folies humaines dont je viens de parler et la plus caractérisée des vésanies, la manie ? *non*

y-a-t-il dans la manière dont les idées folles établissent leur règne et périssent quelque chose qui ressemble à une inflammation ? je craindrais d'être rangé dans la classe des vésaniques, si j'agitais sérieusement la question.»